

KIRCHWEIH Albertshofen      Sonntag, 12.11.2023, um 9.30 Uhr

Predigt von Pfarrer Otto Gölkel

Nach der Bitte um den Segen der Predigt...

Liebe Gemeinde am Kirchweihfest, wir hören heute als Predigttext folgendes Gleichnis von Jesus im **Markusevangelium Kapitel 4, die Verse 30-32:**

30 »Womit sollen wir Gottes Reich noch vergleichen?«, fragte Jesus dann.  
 »Welches Bild könnte euch helfen, es zu verstehen?  
 31 Mit Gottes Reich ist es wie mit einem Senfkorn, das auf ein Feld gesät wird.      Es ist  
 zwar das kleinste von allen Samenkörnern.  
 32 Wenn es aber in die Erde kommt, wächst es schnell heran und wird größer als die anderen  
 Gartenpflanzen. Ja, es wird zu einem Strauch mit so ausladenden Zweigen, dass die Vögel in  
 seinem Schatten ihre Nester bauen können.«

Liebe Gemeinde, wenn man in eine Samentüte mit Senfkörnern greift, ist es sehr schwer, ein einzelnes Korn zu erwischen. Ca. 100 Stück gehen auf 1Gramm!      So klein und leicht, so winzig ist eins. Ein Sperling kann Hunderte solcher Körnlein zum Frühstück aufpicken. Aber der gleiche Vogel kann auf den Zweigen einer 2-3 m hoch gewachsenen Senfstauden schaukeln und Schatten finden. Was für ein Gegensatz!

Jesus macht seine Jünger aufmerksam auf diesen erstaunlichen Vorgang in der Natur - und warum?

Weil er seinen Jüngern damit helfen will, etwas Wesentliches zu erkennen - was das Reich Gottes wirklich ist und worauf es ankommt im Reich Gottes.

Das Wort „**Reich Gottes**“ bedeutet: „Gottes königliche Herrschaft“.      Jesus sagt: Das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes beginnt so unscheinbar klein, so gering, dass man's oberflächlich betrachtet sowieso kaum sieht.

Schon einige Wochen und Monate war Jesus mit seinen Jüngern durch's Land zogen, und ihnen klangen sie noch in den Ohren, die Worte: „*Das Reich Gottes ist angebrochen!*“ Heißt: „*Gott hat seine Herrschaft angetreten*“. Sie dachten: Klar doch! Wenn wir mit Jesus unerwegs sind, dann wird bald etwas passiert. Doch schon nach kurzer Zeit haben sich manche seiner Jünger vermutlich gedacht: „*Wo denn ist angebrochene Reich Gottes, wo wird Gottes Herrschaft sichtbar? Es ist doch fast nichts zu sehen!?*“ *Die Jünger dachten - wie alle Zeitgenossen - politisch.*

Ähnliche kritische Anfragen, bezogen auf die politische und gesellschaftliche Realität, kann man auch heute hören: „*Was hat das Christentum schon bewirkt! Hat es die Welt wirklich besser gemacht?*“. Fragen mit zweifelndem Unterton. Vor Augen haben wir eine Kirche in der Krise: die steigende Anzahl von Kirchaustritten, oft als Konsequenz erschütternder Missbrauchsskandale oder auch infolge besserwisserischer Äußerungen in politischen Ermessensfragen, die nach Meinung Betroffener an der Realität vorbei gehen. Wenn sich z.B. die ranghöchste Vertreterin der EKD öffentlich dafür ausspricht mehr Flüchtlinge aufzunehmen und nicht vorher hinschaut, wie schwer sich die politisch Verantwortlichen an der „Basis“ in

Kommunen und Landkreisen tun. Wir merken: es handelt sich um Ermessensfragen. Denn wir heißen ja „Flüchtlinge“ im Wort-Sinn herzlich willkommen. Aber wie ist das alles zu bewerten?! Nicht wenige sagen: wenn das die eigentliche Botschaft der Kirche ist, dann ist es nicht mehr meine Kirche. Viele Menschen in Europa und Deutschland erleben heute Rückgang statt Wachstum in der Kirche. Wie gesagt: leider auch mit schwerer Schuld verbunden.

Ganz anders bei Jesus: Seine Mission „Wahrheit“ stand von Anfang an unter dem Vorzeichen „unscheinbar, bescheiden und kümmerlich“. So wirkte Anfang an für viele der Lebensweg Jesu von der Krippe bis zu seinem Kreuz - und so wirkte der Weg Jesu auch auf die kleine Schar seiner Anhänger. Sie dachten und hofften: Wenn Jesus wirklich die Gottesherrschaft antritt - wie angekündigt -, dann ändern sich auch die politischen Verhältnisse. Jesus kannte diese Erwartungshaltung seiner Jünger. Okay, sie hatten inzwischen schon Erstaunliches miterlebt: wie Jesus manche Kranken heilte, als er Tausende von Menschen satt machte, und dass solche Menschen ihm nachfolgten, von denen man das nie gedacht hätte - einfache Leute oder solche am Rand der Gesellschaft. Aber die führenden Männer Israels hatten nie wirklich Interesse an Jesus, außer sie fürchteten für sich um Macht und Einfluss. Und gar im fernen Rom, dem Zentrum der damaligen Welt, nahm man so gut wie keine Notiz von dem Mann aus Nazareth. Unscheinbar wie ein kleines Senfkorn...

Mit diesem Gleichnis macht Jesus seinen Jüngern Mut, nicht irre zu werden an den kleinen unscheinbaren Anfängen des Reiches Gottes.

Genauso sagt ER es uns auch heute, dass wir nicht geringachten sollen, was Gott in der Stille, im Kleinen anfängt und wirkt.

Was ist das schon, sagen heute viele, wenn sich eine Handvoll Leute zum Gespräch um die Bibel trifft, wenn eine Handvoll Kinder im Kindergottesdienst Geschichten der Bibel hört. Wenn am Sonntagsgottesdienst durchaus noch mehr interessierte, suchende Menschen teilnehmen könnten. - Erscheint diese Realität nicht kümmerlich, was man wahrnimmt? Klein? Ist das nicht wie ein so Senfkorn, das man eher geringschätzend wahrnimmt?

Liebe Gemeinde, Jesus weiß, dass wir Menschen von Natur aus das Unscheinbare gering achten, dass wir uns eher von großen Zahlen beeindruckend lassen und auf sichtbare Erfolge, auf beeindruckende Präsentationen achten. Nichts gegen beeindruckende Inszenierungen. Das hat alles sein Recht. Aber wie schnell sind unsere Augen wie geblendet von dem, was uns als großartig vorgestellt wird! Auch wenn unsere Kirche immer wieder mit Öffentlichkeits-Werbekampagnen zu beeindrucken sucht nach dem Motto „Schaut her! Wir sind doch wer...!“

Fragen wir mal, worauf Gott schaut, was für Gott Gewicht und Bedeutung hat! - Im Alten Testament wird erzählt von der Wahl eines Königs: zum Erstaunen aller wird gerade der Kleinste und Unbeachtetste von Gott erwählt. Da heißt es: „*Achtung! Der Mensch sieht nur, was vor Augen ist*“ und weiter „*Der Herr aber sieht das Herz an*“. Bei Gott gilt ein anderer Maßstab.

Liebe Gemeinde, wie wichtig ist es doch, dass dieser Maßstab Gottes zu unserem eigenen Maßstab wird. Hier entstehen tatsächlich auch in unserer Mentalität Korrekturen, neue Sichtweisen. Was vor den Menschen und in ihren Augen gering ist, ist es noch lange nicht in Gottes Augen. Sie glauben gar nicht, was für ein Wert es ist, dass wir hier eine versammelte

Gemeinde sind hier in diesem Gotteshaus, an den Telefonen, an den Bildschirmen. Hungrig darauf, was Gott uns Gutes mitteilen möchte, welche Veränderungen er bei uns ganz persönlich anbahnen will.

Liebe Gemeinde, wir brauchen die Wahrnehmung Gottes. Und die ist eben nicht identisch mit dem, worauf der politisch-gesellschaftliche Mainstream schaut! Wir Christen brauchen erleuchtete Augen des Glaubens! Dafür, dass Gottes Reich, seine Herrschaft winzig klein anfängt, in einzelnen Menschenherzen - meist so still und leise, dass andere drum herum es zunächst kaum mitbekommen.

### Und wie fängt es denn an?

Das kleine Senfkorn, sagt Jesus, ist zwar klein, birgt aber enorme Kraft in sich. So ist das **Wort Gottes**. So ist das vom Wort Gottes her inspirierte **Gebet**. Martin Luther sagt: „*Gott trägt seine Kirche durch zwei Dinge: durch Gottes Wort und Gebet.*“

Von vielen gering geachtet... Aber es hat doch eine enorme Kraft in sich. Ja! Ein einziges Körnlein von Gottes Wort kann in einem Menschenherzen eine Erschütterung, eine ebenso tiefgreifend positive Veränderung bewirken.

Vor etwa 100 Jahren lag Tom, ein elternloser Junge, schwer krank in seinem Bett einer Londoner Dachwohnung. Eine Tante versorgte ihn mit dem Nötigsten; Liebe hatte sie nicht für den Jungen. Die einzige Lektüre, die er in die Hand bekam: die Zeitung. Damals nutzten englische Christen die Tageszeitung, um immer wieder Flyer mit Andachten zu Bibelworten zu verteilen (wie heute Werbeprospekte in Zeitungen liegen). So wird Tom aufmerksam auf die Botschaft von Jesus und lässt sich durch einen Freund, der ihn manchmal besucht, eine Bibel besorgen. Darin findet er Jesus als seinen Retter und einen lebendigen Glauben, Sinn und Hoffnung für sein eingeschränktes Leben. Seine Freude, die er trotz seines äußeren Elends hat, möchte mit anderen teilen. Doch wie? Er reißt Papier, das er im Zimmer findet, in kleine Stücke, schreibt Bibelverse darauf und lässt sie durch's Fenster auf die belebte Londoner Straße fallen. Und betet, dass Gott diese Worte - diese winzigen Samenkörner - wirken lässt. Wochenlang tut er das. Manchmal will er den Mut verlieren. Da klopft eines Tages jemand an seine Tür. Nein, nicht der Straßenkehrer, der sich über die Zettelflut beschwert, wie Tom zunächst befürchtet. Ein großer Mann steht in der Tür. „*Bist du der Junge, der immer Zettel aus dem Fenster wirft? Ich bin gekommen, um dir zu danken. Durch einen deiner Zettel hat Gott ernst zu mir geredet. Ich war verbittert über meine schwierige finanzielle Situation und habe Gott und die Welt angeklagt.*“ Er zeigte Tom einen Zettel und sagt: *Dieses Bibelwort hat mich aufgerüttelt und mir gezeigt: Was ich zuerst brauche: Frieden mit Gott.*“ Derselbe Mann - ein Gutsbesitzer - hat einige Zeit später eine seiner Scheunen zu einem großen Saal umgebaut, in dem christliche Versammlungen stattfanden und Menschen strömten herbei. Toms Bibel, in der viele Verse farbig angestrichen waren und wo Randbemerkungen an vielen Seiten zu lesen waren, diese Bibel hat der Sohn des Gutsbesitzers geerbt, als Tom noch als junger Mann von Gott in die Ewigkeit gerufen wurde. Auch der Sohn des Gutsbesitzers kam beim Lesen dieser Bibel zum lebendigen Glauben und hatte seitdem auch den Wunsch, andere zum Glauben an Jesus einzuladen.

Diese wahre Geschichte zeigt etwas von der Kraft des Wortes Gottes, und wie Gott durch dieses Wort sein Reich bauen kann und will, seine Herrschaft des Friedens ausbreitet - unscheinbar, aber doch hoch-wirksam.

Jüngst habe ich von dem christlichen Missionar Johannes Rebmann (1820–1876), der als erster Europäer den sagenhaften, schneebedeckten 5.895 Meter hohen Kilimandscharo entdeckte, Folgendes gelesen: *„Als wir nach Afrika kamen, hatten wir nicht die Spur einer Idee, geografische Entdeckungen zu machen. Wir wollten das Reich Gottes ausbreiten, das war unser großes Ziel“*, notierte er in sein Tagebuch. Gemeinsam mit Ludwig Krapf, einem Mitmissionar, machte er sich, obwohl vom Malaria-Fieber geschwächt, zunächst mit der Sprache und den Bräuchen der Menschen vertraut. Mit geduldiger und liebevoller Zuwendung gelang es, Misstrauen abzubauen und ein paar wenige für den Glauben an Jesus Christus zu gewinnen. Sie wurden frei von der Angst vor Geistern und haben die Hoffnungskraft des Evangeliums erfahren. Die Arbeit war - denken wir an das kleine Senfkorn - nach Jahren, in Zahlen gemessen, alles andere als sensationell. Und doch verdanken die christlichen Gemeinden in Ostafrika besonders *diesem* Missionar ihre Existenz und auch ihr Wachstum bis heute.

Ähnlich, wie Jesus das Gleichnis beendet:

*Wenn das Senfkorn von allerkleinster Größe in die Erde kommt, wächst es schnell heran und wird größer als die anderen Gartenpflanzen. Ja, es wird zu einem Strauch mit so ausladenden Zweigen, dass Vögel in seinem Schatten ihre Nester bauen können.«*

Liebe Gemeinde, bereits heute wächst außerhalb Europas (und den USA) die Gemeinde Jesu Christi in Ostafrika, in ganz Afrika, in Südamerika, in Asien, und sogar in Staaten, wo die Christen verfolgt und diskriminiert werden - im Iran oder in Nordkorea, in China (*wovon ich neulich erstaunt beim Missionstag in Burgambach hörte*). Der Glaube an Jesus entfaltet ein unglaublich wohlthuendes Hoffnungspotenzial, Treue und gelebte Barmherzigkeit in Völkern und Gesellschaften, die durch Lüge und Lieblosigkeit, Korruption und Gewalt vergiftet sind.

Sicher, das Reich Gottes in seinem Glanz, seiner Herrlichkeit und Größe, wie sie der ausgewachsene Senfbaum hat, wird erst in der Ewigkeit so richtig klar zu sehen sein. Doch *dieser* Ausblick auf die Zukunft, den uns Jesus mit diesem Gleichnis gewährt, kann und will auch uns heute Mut machen, dass wir Gott, seinem Wort und dem Gebet viel mehr zuzutrauen als bisher. Wo wir selbst uns Zeit nehmen, regelmäßig selbst in der Bibel auf unsere Seele wirken zu lassen, wie wir uns auch gerne der wärmenden Sonne aussetzen, uns in allen Lebenslagen und Entscheidungen an Gottes Wort orientieren - diese Zeit ist niemals verloren.

Ich bin gewiss: Gott lässt auch unter uns rund um unsere St. Nikolauskirche Großes wachsen, wo wir in aller Stille in praktischer Glaubenstreue und Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus leben. Und: was wir empfangen haben, einfach weitergeben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft es sich je ausdenken kann, bewahre unsere Herzen und Sinne im Glauben an Jesus Christus zum ewigen Leben.

Amen